

Premiere für die Bioökonomietage



Die ersten Deutschen Bioökonomietage in Frankfurt lockten rund 60 Teilnehmer an.

Deutsche Bioökonomietage – mit einem ambitionierten Veranstaltungstitel lud das süd-deutsche Bioökonomie-Netzwerk Biomastec zur Diskussion über die biobasierte Wirtschaft ein. Wer hier mit Dimensionen wie auf den Deutschen Biotechnologie-Tagen rechnete, wurde enttäuscht. Im Frankfurter Konferenzhotel Fleming's beteiligten sich am 17. und 18. Oktober rund 60 Fachteilnehmer an der Premiere. Den Auftakt zu einem fachlich ansprechenden Austausch machte Viola Bronsema als Keynote-Sprecherin. Die Geschäftsführerin von BIO Deutschland wunderte sich zunächst einmal, dass im deutschen Verständnis die Bioökonomie den Bereich Pharma und Medizin ausklammere. „Gerade der Bereich Medizin zeigt, wie funktionierende Wertschöpfungsketten in der biobasierten Wirtschaft aussehen können.“ Doch mit Definitionen hielt sich Bronsema nicht lange auf. Sie hatte Grundsätzliches im Sinn. Eine Umfrage habe ergeben, dass unter Schülern in der 9. Klasse, die mindestens einen mittleren Schulabschluss anstreben, lediglich vier Prozent „optimales biologisches Fachwissen“ besäßen. Nur ein Prozent könnte biologische Experimente nachvollziehen. Physik, Mathe und Chemie schnitten hier um Größenordnungen besser ab. „So kann es sein, dass in einigen Abiturjahrgängen sich nicht ein einziger Schüler gut mit Biologie auskennt“, so Bronsema. Bildungsinitiativen wie die niedersächsische HannoverGEN aus politischen Motiven zu beenden, sei daher ein verheerendes Signal.

In der Forschung sind jedoch gute Ansätze zu erkennen. Der Biotechnologe Volker Sieber, Professor an der TU München, berichtete über seine Ansätze, Biomasse mit Hilfe von enzymatischen Kaskaden zu zersetzen, statt ganze Zellen zu nutzen. „Enzyme zu optimieren ist viel einfacher, als ganze Zellen zu verändern“, beschrieb Sieber die Vorteile seines Ansatzes, den er auch im Rahmen der BMBF-Initiative „Biotechnologie 2020+“ erforscht.

Ohne giftige Stoffe kommt auch die Wet-green GmbH in Reutlingen aus. Das Unternehmen hat eine Technik entwickelt, mit Hilfe eines Extraktes aus Blättern des Olivenbaumes Leder zu gerben. Damit ist es möglich, auf Schwermetalle wie Chrom zu verzichten. Diese prägen seit mehr als hundert Jahren das in Sachen Umweltverträglichkeit rampionierte Image der Gerber. Mit Hilfe der naturverträglichen Methode könnten 40 Prozent der weltweiten Ledergerbprozesse durchgeführt werden. Die Firma verkauft ihr Leder vor allem in Hochpreis-Märkten. So bezieht der bayerische Automobilhersteller BMW die Autositze seines neuen Elektroautos i3 mit Wet-green-Leder.

Rettich in der Biogasanlage

Patrick Pfeffer, Geschäftsführer der Nürnberger Bioserv GmbH, verwertet abgelaufene Lebensmittel in einer eigenen Biogasanlage. Die ist ein echter Allesfresser. Während anderswo ausgewählte Substrate in genau abgestimmter Zusammensetzung eingesetzt werden, muss die Bioserv-Anlage das verwerten, was eben nicht mehr auf den Tisch kommt. Das verläuft nicht immer unfallfrei. „Neulich wurde uns eine Charge Rettich angeboten. Die haben wir genommen“, so Pfeffer. Was er zunächst nicht wusste: Es handelte sich dabei um die Jahresproduktion eines Rettich-Konzentrates. „Danach war die Biogasanlage tot“, beschreibt Pfeffer die versehentliche mikrobiologische Massenvernichtung. Zukünftig könnte die gesamte Branche ums Überleben kämpfen: Sie sei zu einem reinen Subventionsempfänger aus dem Topf des Erneuerbare Energien-Gesetzes (EEG) verkommen. „Wenn diese Erlösquelle ausfällt, halten wir keine drei Monate mehr durch“, befürchtet der Geschäftsführer. ■